

Matthias M. Tischler/Alexander Fidora (Hg.): *Christlicher Norden – Muslimischer Süden. Ansprüche und Wirklichkeiten von Christen, Juden und Muslimen auf der Iberischen Halbinsel im Hoch- und Spätmittelalter*, Münster: Aschendorff 2011 (Erudiri Sapientia 7), 789 S, ISBN 978-3-402-10427-9.

Der vorliegende Band ist aus einer Fachtagung hervorgegangen, die vom 20. bis 23. Juni 2007 in Frankfurt am Main stattfand. Die Tagung zeichnete sich durch eine hohe Internationalität aus. Auf ihr waren über Spanien arbeitende Mediävisten verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen zahlreich vertreten. Das Werk hat einen Umfang von 789 Seiten und ist im Aschendorff Verlag Münster innerhalb der Reihe „Erudiri Sapientia. Studien zum Mittelalter und seiner Rezeptionsgeschichte“ des Hugo von Sankt Viktor-Instituts Frankfurt am Main erschienen.

Nach dem Vorwort und einer von den Bandherausgebern verfassten thematisch-methodischen Annäherung steht die Einführung in das Generalthema der Tagung. Die nachfolgenden spanisch-, englisch-, französisch- und deutschsprachigen Tagungsbeiträge sind den sechs thematischen Abschnitten zugeordnet: Im ersten Abschnitt wird die Mobilität von Texten und künstlerischen Ausdrucksformen betrachtet. Im zweiten Teil werden christliche Techniken der Kommentierung muslimischer Texte vorgestellt und im Kontext der christlich-muslimischen Begegnungsgeschichte diskutiert. Im nachfolgenden Abschnitt werden Beispiele einer reflexiven Lektüre und Widerlegung des Islam durch christliche Autoren dargestellt. Im Abschnitt „Limitität und Fragilität der Akteure“ wird deren Grenzsituation im Spannungsfeld von Zusammenleben und Konfrontation unter besonderer Berücksichtigung der Fragilität der Juden in den Blick genommen. Der nächste Abschnitt hat die Bemühungen von Christen zum Gegenstand, ihre Eigenart durch Texte und Institutionen zu entfalten und gegenüber Fremdem abzugrenzen. Im letzten Teil werden christliche Konzepte der Mission und des Dialogs behandelt. Auf die thematisch gegliederten Abschnitte folgt ein Ausblick auf die frühnezeitlichen Entwicklungen in Spanien. Die anschließende Bibliographie der Quellen und Studien umfasst 173 Seiten; ein detailliertes Register rundet das Werk ab.

Der Tagungsband enthält eine beachtliche Breite historischen Materials, das von zahlreichen Vertretern verschiedener nationaler und schulischer Traditionen wissenschaftlich aufbereitet wird. Die Suche nach historischen Beispielen für die Begegnung von Kulturen

und Religionen hat die akademische Aufmerksamkeit seit einiger Zeit auf das mittelalterliche Spanien gelenkt, ohne dass man natürlich von den Ergebnissen der Fachtagung eine Anleitung zur Handhabung gegenwärtiger Problemlagen erwarten dürfte, wie die Herausgeber in ihrem Vorwort zurecht feststellen (S. 5). Die Bedeutung der vorgelegten Arbeitsergebnisse wird vielmehr in der Förderung des thematisch-methodisch relevanten Wissenschaftsdiskurses, der Schärfung des Problembewusstseins und der Vermittlung eines historisch fundierten sozial-kulturellen Orientierungsvermögens liegen.

Lange Zeit waren Betrachtungen der Geschichte der Iberischen Halbinsel von vornehmlich spanisch-nationalen und kirchlich-konfessionellen Perspektiven geprägt, der wissenschaftliche Diskurs war von den in ihrem Blickfeld und ihren Deutungskategorien entstandenen Themen bestimmt. Zum Teil wurde auch versucht, religiöse Pluralität in der spanischen Geschichte im Sinne einer interreligiösen und interkulturellen Eintracht zu stilisieren. Die Herausgeber wollen demgegenüber das mittelalterliche Spanien als Raum kultureller und religiöser Übergänge verstanden wissen und sehen in den kulturwissenschaftlichen Konzepten von „Transfer- und Transformationsprozessen“ sowie von „Integration und Desintegration“ neue Perspektiven und Deutungsmöglichkeiten. Als topographischer Wahrnehmungsrahmen mit möglicher Gegenwartsrelevanz hinsichtlich eines christlichen Europas (Norden) und eines muslimischen Nordafrikas (Süden) wird für verschiedene Geltungsansprüche und reale Entwicklungen das Modell „Christlicher Norden – Muslimischer Süden“ vorgeschlagen (S. 28 f).

Der gewählte Ansatz ist in vielerlei Hinsicht erkenntnisfördernd. Die kulturwissenschaftlichen Konzepte schärfen den Blick für das breite Spektrum des geschichtlichen Materials und wirken somit einer perspektivenbedingten Ausblendung historischer Gegenstände entgegen. Hierbei wird nicht einfach einem erkenntnisleitenden Interesse, geschichtliche Kontinuitäten herauszuarbeiten, gefolgt. Folgerichtig werden weder die einen Phänomene zu Stabilisierungsfaktoren inhaltlich ausgebaut noch werden die anderen nicht integrierbaren Phänomene abqualifiziert oder als geschichtliche Verwerfungen dargestellt. Des weiteren ist der Erkenntnisfortschritt zu beachten, den die vorliegende Publikation im Vergleich zu den bereits erfolgten akademischen Kooperationen über mittelalterliches Spanien beinhaltet. War noch die Suche nach neuen unkonventionellen Zugängen zu der Geschichte von al-Andalus ein zentrales Anliegen

gen der Tagung in Bonn im Mai 2000 (s. Martina Müller-Wiener/Christiane Kothe/Karl-Heinz Golzio/Joachim Gierlichs [Hg.], *Al-Andalus und Europa. Zwischen Orient und Okzident*, Petersberg 2004) und wollten die Organisatoren des Kolloquiums in Rabat die Beispiele von Kooperation zwischen den Religionen im mittelalterlichen Spanien erforschen und herausarbeiten (Mohammed Hammam [Hg.], *L'Occident musulman et l'Occident chrétien au Moyen Âge*, Rabat 1995 [Colloques et séminaires; 48]), so liegt der Frankfurter Tagung bereits ein methodischer Ansatz zugrunde, der auf der Grundlage der Einsichten in die vielfältigen Dynamiken der interreligiösen Entwicklungen im mittelalterlichen Spanien und in deren Deutung entwickelt wurde. Ferner ist der zu erwartende konstruktive Beitrag zu den aktuellen Diskursen über Identität und gesellschaftlich-demographische Normativitäten zu nennen: Im Unterschied zu den an verschiedenen Kulturbegriffen orientierten Bemühungen zur Sicherung des gesellschaftlichen Besitzstandes dürften kulturwissenschaftlich vermittelte Arbeitsergebnisse über die interreligiöse Geschichte Europas neue Perspektiven und Deutungshorizonte eröffnen.

Die kulturwissenschaftlichen Konzepte werden von den Tagungsorganisations für das Generalthema vorgeschlagen. Dieses methodische Hauptanliegen kommt in den thematischen Einzelbeiträgen unterschiedlich stark zum Tragen. Dabei schwingt in den vorgelegten Geschichtsdeutungen ein nicht geringes Maß an persönlichem Einsatz und Betroffenheit der Autoren mit. Dies darf angesichts der aktuellen Relevanz des Tagungsthemas nicht verwundern, wenn man zudem die von Burkhard Gladigow herausgestellte religiöse Relevanz neuzeitlicher Wissenschaften bedenkt (Burkhard Gladigow, *Europäische Religionsgeschichte*, in: Hans G. Kippenberg/Brigitte Luchesi [Hg.], *Lokale Religionsgeschichte*, Marburg 1995, 21-42). Auch die Tagung selbst hatte einen weltanschaulichen Standort, nämlich das katholische Hugo von Sankt Viktor-Institut. Dieser Standort erklärt möglicherweise, warum der Ausblick im Anschluss an die Tagungsbeiträge im Zeichen einer dezidiert katholischen Perspektive steht. Eine muslimische Perspektive ist hingegen unter den verschiedenen akademischen Traditionen und unterschiedlichen Standorten der Tagung nicht zu finden. Dies ist umso bedauerlicher, als die Geschichtsepoche, der die Aufmerksamkeit der Tagungsarbeit gilt, im islamisch geprägten Kulturraum eine besondere Bedeutung hat. Denn im Unterschied zum Westen, wo

bislang muslimisches Spanien außerhalb des wissenschaftlichen Diskurses kaum bekannt ist, hat diese Geschichtsperiode für die heutigen Muslimen nicht nur in der akademischen Arbeit, sondern auch in der schulischen Bildung, der darstellenden Kunst und den Medien einen hohen Stellenwert. Es wäre umso wichtiger, muslimische Wissenschaftler an einem geschichtshermeneutischen Diskurs, der die vorgelegte Publikation über die behandelte Geschichtsperiode aufnimmt, zu beteiligen, als Muslime einen bedeutenden Teil der neueren religiösen und kulturellen Pluralität in Europa darstellen. Auch die Bandherausgeber selbst sind sich dieses Desiderats bewusst (S. 32 f.).

Mit dem vorliegenden Werk ist eine grundlegende geschichtswissenschaftliche Publikation entstanden, die bedeutende Untersuchungsergebnisse zahlreicher führender Forscher enthält und somit den aktuellsten internationalen Forschungsstand verschiedener Disziplinen über eine Epoche der europäischen Geschichte von besonderer wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Relevanz reflektiert. Das Buch bietet eine vorzügliche Grundlage für diejenigen, die sich in die behandelte Geschichtsperiode und die einschlägige wissenschaftliche Debatte einarbeiten wollen, Anregungen für die eigene Forschungsarbeit suchen oder sich am Forschungsdiskurs beteiligen möchten. Dem Tagungsband kommt noch eine weitere Funktion zu: Indem er unterschiedliche existentielle Standorte, verschiedene akademische Zugänge und z.T. abweichende Ergebnisse vereint, relativiert er folgerichtig manche akademische Ausschließlichkeitsansprüche. Diese Einsicht kann allerdings nur demjenigen zuteilwerden, der das ganze Werk trotz seines beeindruckenden Umfangs zur Kenntnis nimmt. Und für eine ausführliche Lektüre kann ich den Tagungsband nur empfehlen!

Hamburg

Igor Pochoshajew

*Schmies, Bernd (Hg.): Klara von Assisi Zwischen Bettelarmut und Beziehungsreichtum. Beiträge zur neueren deutschsprachigen Klara-Forschung*, Münster: Aschendorff 2011 (Franziskanische Forschungen 51), X+ 588 S., ISBN 978-3-402-18687-9.

Der von Bernd Schmies im Auftrag der „Fachstelle Franziskanische Forschung“ in Münster herausgegebene Sammelband soll die deutschsprachige Klaraforschung des letzten Jahrzehnts vorstellen. Denn, wie der Herausgeber in seinem Vorwort schreibt, „unser Bild der hl. Klara von Assisi (1194–1253) hat sich in den letzten Jahren grundlegend verän-